

# Saale-Beitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gekosteten Anzeigen  
oben deren Name mit 30 Pfg. Lege  
auf Seite mit 20 Pfg. berechnet und in  
unseren Annoncenstellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Bekanntlich die Seite 75 Pfg. für Halle,  
sonst 1 Mt.

Erscheint täglich einmal,  
Sonntags und Feiertags einmal

Redaktion und Druck-Verlag  
Halle, Gr. Braunschweiger Str. 17  
Neuenhofstraße Markt 24

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger  
Zahlung 2,50 Mk., durch die Post  
3,25 Mk., auschl. Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungsdienstleistungen  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Für unentgeltlich eingehende Kammliteratur  
wird keine Gewähr übernommen.  
Kadern nur mit Druckangelegenheiten  
„Saale-Beitung“ gestattet.

Verleger: der Redaktion Nr. 1140;  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der  
Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Nr. 72.

Halle a. S., Mittwoch, den 12. Februar.

1913.

## Frankreichs Gegenvorlage.

Das „automatische“ Gewehr.

Man schreibt uns von hochgeschätzter Seite aus militärischen Kreisen:

Die kommende deutsche Heeresvorlage weist bereits ihre Schatten voraus — in Gestalt einer französischen Gegenvorlage. Herr Etienne, der neue Kriegsminister, wird, das wissen in Paris bereits die Spähen von allen Dächern, demnächst die Einführung des „automatischen“ Gewehres beantragen und dafür sowie für die Vermehrung des Fliegerkorps und für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie rund 400 Millionen Francs anfordern. Bekanntlich hat das französische Volk jahrelang, ja eigentlich jahrzehntelang seinem „fusil Lebel“ eine unzweifelhaft überlegenheit über alle anderen Systeme nachgerühmt und muß nun seit einiger Zeit von allen Sachverständigen hören, daß die Waffe den Anforderungen nicht mehr genügt und deshalb eine Neubewertung der Infanterie vorgenommen werden muß. Das Lebelgewehr 1886 Mod. 93 hat unter dem Lauf ein Mörsermagazin für acht Patronen, die vom Schloß aus einzeln mit der Hand eingeführt werden. Dieses Lebelsystem ist ziemlich umständlich, besonders in der Hitze und Aufregung des Gefechtes oder wenn der Soldat kalte Finger hat. Man kann das Magazin aber auch abheben und das Gewehr als Einzelader gebrauchen; d. h. jede Patrone einzeln einführen. Unser deutsches Gewehr 88 ist viel praktischer. Wir haben immer fünf Patronen in einem Ladestutzen vereinigt, der durch einen einfachen Griff eingestößt wird. Das deutsche Gewehr besitzt so vor dem französischen den Vorteil größerer Einfachheit und höherer Feuergeschwindigkeit. In entscheidenden Kämpfen würde sich dieser Umstand bei gleicher Tapferkeit und gleicher Truppenzahl sicherlich bemerkbar machen. Aber weiter: Die Anfangsgeschwindigkeit des Lebelgewehres beträgt 600 Meter, die des deutschen Gewehres aber 900 Meter, ein ganz gewaltiger Vorteil wieder auf Seiten der deutschen Waffe. Die Geschosshaken unseres Gewehres und infolgedessen auch die Treffgenauigkeit auf den entscheidenden Gefechtsentfernungen unter 1000 Meter sind bedeutend günstiger als beim französischen Gewehr. Der deutsche Infanterist kann ein kleines Ziel auf nahe und mittlere Entfernungen leichter treffen, als der französische, weil die Scheitelhöhen der Geschosshaken beim deutschen Gewehr geringer und deshalb die besprochenen Räume größer sind, als beim französischen Gewehr. Das Spitzgeschloß, die Pulverladung und somit die Durchschlagskraft ist zwar bei beiden Gewehren annähernd gleich. Aber im übrigen ist das deutsche Gewehr mit der S-Patrone dem französischen Gewehr mit der D-Patrone haushälterisch wie auch für den praktischen Gebrauch recht erheblich überlegen.

Das weiß man natürlich im Armeeausschuß der französischen Deputiertenkammer, und reform-

genialisch, wie der Franzose ist, will er gleich zum neuen und kühnsten System, zum Selbstladegeehr übergehen, das ähnlich wie bei den Maschinengewehren den Rückstoß automatisch zum Laden ausnutzt. Es ist gewiß sehr bestechend, sofort zu sagen, daß ein Repetiergewehr die größten Vorteile bieten werde. Wertwüchzig nur, daß sich zurzeit nur sehr wenige Staaten dazu entschließen können, das Selbstladegeehr einzuführen. Mexiko hat z. B. seine Infanterie damit ausgerüstet und die Vereinigten Staaten von Nordamerika verwenden auch zum Teil den Selbstlader. Aber es muß doch zu denken geben, daß die größten Militärmächte, obwohl es Duzende von sehr brauchbaren Modellen gibt, sich so schwer zu dieser Waffe entschließen können. Im Jahre 1870/71 war es ein sehr großer Vorteil für uns, daß unsere Truppen eine durchgebildete Feuerdisziplin besaßen, d. h. nur schossen, wenn es Zeit war, und dann nur soviel als nötig, während auf französischer Seite maßlos viel Munition vergeudet wurde, so daß sehr oft Munitionsmangel eintrat. Darin liegt aber eine außerordentliche Gefahr.

Eine Infanterietruppe, die ihre Munition verschossen hat, ist wertlos. Nun erhält heute jeder deutsche und französische Soldat 120 Patronen; man wird sich bei der höchsten Feuergeschwindigkeit eines Gewehres, z. B. unseres deutschen (20 gestellte Schuß in einer Minute) herausrechnen können, daß die mitgenommene Menge Patronen nicht weit reicht. Die Frage des Munitionserlasses bildet daher eine der schwierigsten Fragen der Kriegstechnik. Nun denke man sich die Infanterie durchweg mit Selbstladern ausgerüstet, wodurch die Feuergeschwindigkeit ungeheuer gesteigert wird. Wie groß wäre dann die Schwierigkeit der Munitionszufuhr! Man hat gesagt, die Frage der Munitionszufuhr regelt sich wie früher: Als man den Mehrader einführt, waren die gleichen Sorgen vorhanden und sie sind doch überwunden worden. Gewiß, aber damals lag die Sache wesentlich anders. Damals war der Soldat noch nicht so gepakt wie heute.

Auch der Preis der Selbstlader wird, ganz abgesehen davon, daß man vielleicht, wie bei dem Maxim-Maschinengewehr, erst ein Patent kaufen muß, bedeutend höher sein, als bei dem jetzigen Mehrader. Es ist also auch in Frankreich noch nicht aller Tage Abend. Wir können die anderen ruhig ausprobieren lassen.

## Die neue Kriegslage.

Wenn auch die bisherigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz noch Wiederaufnahme der Feindseligkeiten einen offenen Umschwung zugunsten der Türken nicht herbeigeführt haben, so hat sich andererseits die Hoffnung der Verbündeten bezug auf Bulgaren, mit raschen Schlägen die Türkei militärisch zu Boden zu zwingen, als vollkommen trügerisch erweisen. Weder vor Adrianopel noch an der Tschataldcha oder auf der Halbinsel Gallipoli haben die bulgarischen Truppen

nennenswerte Vorteile zu erzielen vermocht — im Gegenteil deutet manches trotz der Unzuverlässigkeit der meisten Meldungen darauf hin, daß in der türkischen Armee der Geist der Offensive wieder lebendig geworden ist. Und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Der Rückzug der Bulgaren vor Tschataldcha dürfte doch wohl nicht ganz freiwillig gewesen sein und, darf man zahlreichen übereinstimmenden Konstantinopeler Berichten trauen, so haben die türkischen Heeresabteilungen vor Gallipoli sogar recht bedeutende offensive Erfolge errungen. Anzumerken, trotz der heftigsten Beschießung nach Adrianopel; bei Sturari haben die montenegrinischen und serbischen Armeen einige Vorteile mit Strömen Blutes bezahlt und vor Janina die Griechen sich mit zerstückelten Köpfen heimzudringen lassen müssen. Dazu kommt, sagt die „M. Z.“ mit Recht, daß vor allem die Serben nun mütigst an dem neuen Kriege teilnehmen, der ihnen keinen Gewinn mehr bringen kann und bei dem sie für die bulgarischen Wünsche auf Adrianopel ihre Knochen zu Martir tragen müssen.

### Ueberraschung in Sofia über den Tschataldcha-Rückzug.

In ihren Beweggründen nicht völlig aufgeklärt ist das allgemeine Juridische der bulgarischen Armee aus der Tschataldchaline. Von der hierüber in Sofia herrschenden Auffassung berichtet nachfolgendes Telegramm:

Sofia, 11. Febr., 9 Uhr 20 Min. abends. Die heutige Meldung des Hauptquartiers über die Zurückverlegung der bulgarischen Front bei Tschataldchaline rief unter dem Publikum Ueberraschung und viele Kommentare hervor. Alle Informationen stimmen aber darin überein, daß der Rückzug aus tatsächlichen Gründen geschah. Die ursprünglichen bulgarischen Stellungen lassen nicht das gewünschte Schicksal gehabt haben.

Diese Motivierung des Rückzuges mit dem schlechten Schicksal mutet zum mindesten etwas merkwürdig an. Ebenso merkwürdig ist es auch, daß neuerdings die Bulgaren von den Serben weitere militärische Hilfe erbitten. Nach einem Telegramm aus Belgrad steht die Ankunft des serbischen Geländespalatowitsch aus Sofia in Belgrad im Zusammenhang mit diesem Verlangen Bulgariens.

### Rußland wünscht die Aufstellung der Dardanellenfrage.

Die Erfolge der Bulgaren (?) auf der Halbinsel Gallipoli haben in russischen diplomatischen Kreisen insofern eine gewisse Bedeutung hervorgerufen, als die Dardanellenfrage durch sie plötzlich eine unerwartete Wendung nehmen kann, falls Bulgarien einmal die eroberten Befestigungen, die den Schlüssel zu den Dardanellen bilden, nicht herausgibt. In diesem Falle würde, wie man erklärt, Rußland sich gezwungen sehen, ohne das Prinzip des vollkommenen territorialen Desinteresses zu verlassen, auf eine Durchsicht der Verträge über die Dardanellen zu dringen, um freie Durchfahrt für seine Kriegsschiffe zu erhalten. Rußlands Fernortritt in dieser Frage würde nur den Zweck verfolgen, einzelne internationale Abfassungen über die Dardanellenfrage mit der neuen Lage unvereinbar zu machen. Es wäre gewissermaßen gezwungen von seinem Entschluß, die Dardanellenfrage nicht zu berühren, abzugehen. Im Zusammenhang damit taucht wieder der Plan auf, eine Balkankonferenz einzuberufen, zumal die Londoner Botenkonferenz

## Feuilleton.

### Zwei Fragen über Richard Wagner.

Zu des Meisters Codestag.

W. G. Am 13. Februar feiert der Tag wieder, an welchem Richard Wagner in Venedig die Augen schloß zum ewigen Schlaf. Drei Jahre sind seitdem verstrichen! Die durch Wagner vollzogene ungeheure Umwälzung auf dem Gebiete der Oper, das Entstehen und Erstarken des musikalischen Dramas, die zwischen Dichtung und Musik geschlossene, auf seine Liebe gegründete Ehe sind die Symptom einer Epoche, wie sie bis jetzt gleich groß und hehr einzig in der Welt dasteht. Wie diese Welt heute in den Gedanken der Musikverständigen sich spiegelt, soll durch die Beantwortung einer Umfrage, die die Redaktion der „Saale-Beitung“ veranstaltet hat, dem hiesigen musikalischen Publikum unterbreitet werden. Die erste der von uns gestellten Fragen lautet:

„Warum war Richard Wagner der Größte einer in der musikalischen Welt?“

Die zweite Frage, die nicht von allen der um Beantwortung gebetenen Persönlichkeiten berücksichtigt worden ist, lautet:

„Was würde Richard Wagner zu dem Musikdramatiker Richard Strauss sagen?“

Wir lassen die Antworten, in der Reihenfolge, wie sie hier eingetroffen sind, folgen:

**Hofkapellmeister Hermann Nibel in Braunschweig,** bekannt als Komponist der Lieder Jung-Werners und Margaretas aus Schaffels „Trompeten von Säckingen“, einer der ersten, die die Wagner'schen Musikdramen am Braunschweiger Hoftheater musterhaft herausbrachten, schreibt:

Richard Wagner ist der Größte einer, weil er in den „Meisterlingen“ ein Werk geschaffen hat, das einen ewigkeitswert birgt, wie ihn die großen gewaltigen Werke von Johann Sebastian Bach in sich tragen.

Die Beantwortung der Frage, wie der Pantheist Meister über den Musikdramatiker Richard Strauss urteilen würde, ist, für mich wenigstens, eine unmögliche Sache. Die Tatsache aber, daß Richard Strauss, wie auf allen Gebieten seines Schaffens, also auch auf dem der dramatischen Musik, neue Bahnen erschlossen, dürfte Richard Wagner wohl in jedem Fall anerkannt haben.

**Dr. Carl Hagemann,**

der Direktor des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg und frühere Intendant des Mannheimer „Hof- und Nationaltheaters“, schreibt:

Wagners Bedeutung besteht in erster Linie wohl darin, daß er als Schöpfer einer neuen dramatischen Kunstform in engstem Anschluß an die großen deutschen Wort- und Ton-dichter, vor allem aber damit auch in engstem Anschluß an den künstlerischen Geist des ganzen deutschen Volkes gelebt und gewirkt hat — daß er nicht als Zufall der Geschichte, als willkürlich schwebendes Genie aufgetreten, sondern als ein langsam gereiftes, mit aller Genauigkeit geistlich, d. h. kulturell bedingtes Produkt der modernen deutschen Kunstentwicklung zu betrachten ist. Der Höhepunkt der deutschen reinen Dichtung ist Goethe und Schiller, der der Höhepunkt der deutschen reinen Tonkunst in Beethoven bedingt den Verlust einer Vermittlung bei der Kunstgattungen zum Wortdrama in Richard Wagner.

**Universitätsdirektor Friedrich Brandes,**

Kgl. Sächs. Professor der Musik in Leipzig, schreibt:

Richard Wagner ist einer der allergrößten Künstler, weil er die Kunst nach seinem Können richtete. Somit ist es ungedreht: Das Können richtet sich nach der Kunst. Alle die Tausende dichten und komponieren im Banne des Ueberflusses. Die Besten schaffen sich innerhalb dieses Kreises ihren eigenen Stil. Einige gehen über den Kreis hinaus und suchen und finden manchmal Neuland. Das war bisher das Seltenste. Aber noch nicht dagewesen in der Geschichte der Dichtung und der Musik war, daß ein Künstler die Kunst gezwungen hat, sich nach seinem Wesen umzuwandeln und diese in der Tat einzige Kunst mit ungeheurer Willenskraft noch bei seiner Lebzeiten triumphierten zu lassen.

**Universitäts- und Musikdirektor Alfred Kahlwes,**

Dirigent der Robert Franz-Gesangabademie in Halle, schreibt:

1. Weil Richard Wagners schöpferische Kraft (im Gegenjah z. B. zu Richard Strauß) ebenso eminent bedeutend ist wie sein Können. Daß dieser Richard Wagner Genie ist, beweist nicht zuletzt der Umstand, daß er eine Heerde von Epigonen hinter sich hat, von denen einzelne — Talente — wieder sogar ernst zu nehmen sind.

2. Ich glaube, daß sich Richard der Erste die sensationellsten Dramen Richards des Zweiten nicht oft angehört hätte; ich glaube aber, daß er das gewaltige Können seines Herrn Kollegen doch anerkannt haben würde.

**Professor Ferdinand Gregori in Wien,**

der frühere Intendant des Mannheimer Hoftheaters, schreibt:

Richard Wagners Größe ist nicht leicht umschrieben, wenn wir ihn mit ausgeprägten partellen Genies wie Dante, Shakespeare, Mozart, Beethoven, Michelangelo, Raffael vergleichen. Er ist weder als Dichter noch als Musiker noch als Erneuerer menschlicher Gestalten und Gruppen so groß wie einer dieser Genies. Weil er ihre drei Gebiete umspannen wollte, löste er sich ein wenig vom Nabel der Erde. Er wollte in erster und in zweiter Linie auf sein Volk wirken und gab hierfür einen bedeutenden Teil seiner Lebensenergie hin. Und freilich hat er das Volk auch gewonnen wie keiner vor ihm, Schiller begriffen. Er erkaufte von Gegenfüßler, aber die Wirkung gab gerade bei ihm den guten Klang, der eine Schicht in Millionen seiner Zeitgenossen schickte. Vorläufer und Vollerher einer allerersten und alle Welt erfüllenden Mission, Anarchist und Geistesgeber, Herod und Triumphator, Genie und Handwerker, Philosoph, Dichter und Musiker, Sturmgenie und Krieger — lebendig bis ins hundertste Glied der Bühnendarstellung hinein; in Bayreuth ist sein Atem hangen geblieben und sein Wort geht um wie ein christlicher Glaubenssatz! Er ist leuchtender als Goethe, aber nicht so dicht in der Struktur der Seele. Deshalb kommen wir leichter zu ihm hin und werden einmal leichter von ihm los kommen. Daß wir aber noch heute an ihn gebunden sind, wo wir seine Werke zehnjährig und zwanzigmal so oft gehört haben wie die Goethes, das allein



Sie auf die geübten Hoffnungen nicht gerechtfertigt hat. Unter diesen Umständen erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Dardanellenfrage von einer Macht der Tripelentente doch noch aufgelöst werden wird.

# Deutsches Reich.

## Der Kaiser in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates.

(Meldung unseres Korrespondenten.)

# Berlin, 12. Februar.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats im Herrenhause erschien gegen 10 1/2 Uhr der Kaiser, empfangen vom Präsidenten Grafen Schwerin-Löwis, dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, den Ministern Deßkrid und Freyher v. Schorlemer und dem Präsidenten v. Wedel-Piesdorf. Graf Schwerin-Löwis begrüßte den Kaiser und führte aus:

„Wir dürfen in dieser wiederholten Anteilnahme an unseren Beratungen mit stolzer Freude einen erneuten Beweis des warmen landeswärtlichen Interesses erblicken, das Ew. Majestät an der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft nehmen. Mit dem erneuten Gelübnis treuester Ergebenheit für Ew. Majestät verbinden wir allerherzlichst untertänigste Gläubigkeit für das frohe Ereignis, das die ganze deutsche Bevölkerung erfüllt.“

Der Kaiser dankte und nahm an der Ministerbank Platz. Man trat darauf in die Tagesordnung ein: Maßnahmen zur weiteren Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft. (Siehe auch den Bericht im 2. Beiblatt der heutigen Nummer.)

## Schwierigkeiten

bei der Ausföhrung der Hohenzollern und Cumberland.

(Von unserem Berliner K. Mitarbeiter.)

# Berlin, 12. Februar.

Es ist allgemein aufgefallen, daß die Veröffentlichung der Verlobung der Kaiserstochter mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland am Montagabend sich recht lange verzögerte. Das lag daran, daß die schriftliche Einwilligung des Vaters des Bräutigams noch nicht eingetroffen war. Der Kaiser hatte bei der Festsetzung der Verlobung zunächst nur im engen Familienkreise bekannt gemacht, wenn auch mit dem Hinweis, daß sie am nächsten Tage veröffentlicht werden sollte. Man war schon darauf gefaßt, die Veröffentlichung am Dienstag auch ohne besondere Einwilligung bekannt machen zu müssen. In der Voraussetzung, daß der alte Herzog schließlich hinhaltend sein Einverständnis geben würde, die Einwilligung des Herzogs traf man erst gegen 11 Uhr abends ein. Ihn und seine Gemahlin zu bitten, nach Karlsruhe zu kommen, davon hat man vorzuberatet abgesehen. Die endgültige Ausföhrung zwischen dem Kaiser und dem alten Herzog wird wohl erst in Wien erfolgen, wenn der Kaiser auf der Rückfahrt von Korfu dort eintrifft.

Wahrscheinlich wird man auch die zweite Verlobung erledigen, die des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin Olga von Cumberland. Man wollte dem alten Herzog nicht zu viel zumuten, gleich jetzt nach der Zustimmung zu einer zweiten Verlobung zu gehen.

Ein Bericht des Herzogs von Cumberland auf den hannoverschen Thron ist nicht erfolgt. Schriftlich wird sich der Herzog dazu nicht bereit erklären. Trotzdem ist es klar, daß sein Sohn sehr bald in Braunschweig einziehen wird.

Beweist schon einen künstlerischen Magnetismus von ungewöhnlicher Stärke.

## Edward Mörke,

der 1. Kapellmeister des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg, schreibt:

„Leipzig schreibt in den Fragmenten zu Laotao: „Die Natur scheint die Poesie und die Musik nicht sowohl zur Verbindung als vielmehr zu einer und derselben Kunst bestimmt zu haben.“ Was Gluck, Beethoven und Weber erstrebten, vollendete Wagner. Er schuf ein Wort-Drama, in dem beide Künste gleichberechtigte Schwestern sind. Er erlöste die Musik aus starren Fesseln, machte sie mit zur Trägerin des inneren Dramas, das auszuspochen dem Wort versagt bleibt. Er schuf ein Drama, dessen innerer Faden und Emotionen durch die Musik dem Hörer übermittelbar werden. Was Schiller prophezeit hat: „Die Musik in ihrer höchsten Veredelung muß Gestalt werden“, wird durch Wagner zur Wirklichkeit. Wagner wurde weitgehend zum Erlöser der Musik. Darin liegt seine übertragende Bedeutung in der Musikgeschichte.“

Der Musikdramatiker Wagner unterscheidet sich grundlegend von Richard Strauss. Er kannte nur eine Verbindung, unter der jenes höchste gemeinsame Kunstwort (Drama) entstehen konnte: kein Inhalt, was ein rein musikalischer sein. Nur das reinmusikalische Drama ist das vollkommenste. Das „Reinmusikalische“ ist das, was das Wesen der menschlichen Gattung als solcher ausmacht, es ist „das von aller Konvention, von altem, historischem Formelwesen befreite“.

Sollte müßte Richard Wagner den Musikdramatiker Strauss verzeihen, wenn diese Erklärung überhaupt in Betracht gelöst werden könnte. Man darf nicht vergessen, daß Wagner sein eigener Dichter war, demzufolge er sich Gesetze aufstellen konnte, die noch lange nicht für andere gelten. Richard Strauss ist im Wagnerischen Sinne überhaupt kein Musikdramatiker. Denn die Haupt-Ausgangspunkte sind: Wort- und Liedtext in einer Person. Ueber Richard Strauss als Musikdramatiker in musikalischem Sinne würde Richard Wagner fraglos bemerksamer urteilen, wenn auch mit gewissen Einschränkungen. Man könnte als Urteil anführen: „Wenn der Musiker zu malen versucht, so bringt er weder Musik noch ein Gemälde zustande.“ Das kann es uns gleichgültig sein, wie ein Meister über den anderen urteilt, wir

## Der Treuend

### des Prinzen von Cumberland.

Die Haltung der Welfen.

Bei seinem auf eigenen Wunsch erfolgenden Uebertritt aus der bairischen in die preussische Armee wird Prinz Ernst August dem König von Preußen der Treueeid als preussischer Offizier leisten. In dieser Eidesleistung ist, wie an zuständiger Stelle betont wird, ohne weiteres und mit aller Deutlichkeit der Verzicht des Prinzen auf hannoversche Ansprüche enthalten. Sein Vater, der Herzog von Cumberland, hat sich mit dem Uebertritt des Sohnes in preussische Seeresdienste einverstanden erklärt. Das bedeutet allerdings keinen formellen Verzicht des Herzogs auf Hannover, insofern aber eine Abhängigkeit seines bisherigen Standpunktes. Ein ausdrücklicher Verzicht des Herzogs war nach dem Verhalten, das er die Jahrzehnte hindurch beobachtet hat, nicht zu erwarten. Man nimmt Rücksicht auf die Gesinnungen des Herzogs, die man namentlich in dynastischen Kreisen begreift und der Achtung wert hält. In der Folgezeit wird der Verlobungstag der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland ist, nach der „Post“, mitteilend, daß vor einigen Tagen mehrere offizielle Reichstagsabgeordnete und Parteiführer in Gmunden waren und mit dem Herzog die ganze Lage eingehend erörtert haben. Der Herzog von Cumberland wird am Mittwoch durch die welfische „Deutsche Volkszeitung“ das Resultat dieser Konferenz durch eine Rundgebung bekannt machen lassen und darin auch seinen Standpunkt, den er in Zukunft dem Deutschen Reiche gegenüber einnehmen wird, klarlegen. Im Gmunder Hofe teilte der Herzog am Montag beim Souper die frohe Nachricht vom Verlobnis des Prinzen Ernst August mit der Prinzessin Viktoria Luise dem Hofstaat und den Beamten mit. Der Herzog brachte dabei in bewegten Worten in längerer Rede einen Trinkspruch auf das hohe Brautpaar aus. In maßgebenden politischen welfischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die welfische Partei in der Provinz Hannover nicht zu existieren aufhören wird, um auf alle Fälle zu verbleiben, daß bei einem Aufwachen der Partei die Sozialdemokraten die meisten der hannoverschen Reichstagswahlkreise in die Hände fallen. Schon die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen, wie sich die welfische Partei in Zukunft parteipolitisch betätigen wird. Eine Ablehnung an eine der großen Parteien des Reichstags halten die Führer nicht ausgeschlossen.

## Kein liberales Wahllokal.

Der Nationalliberale Verein für den Wahlkreis Weiskens-Naumburg-Zeitz hat von der nationalliberalen und freisinnigen Provinzialleitung geschlossene Abkommen zur Landtagswahl — worauf je ein Nationalliberaler und Freisinniger als Kandidaten aufgestellt werden sollen — abgelehnt. Man will wieder mit den Konservativen gehen. Bisher war ein Konjunktur- und ein Nationalliberaler gewählt.

## Das Befinden Jathos.

Im Befinden des Pfarrers Jathos ist nach einer Meldung aus Köln zur größten Ueberraschung und Freude seiner Umgebung ein plötzlicher Umschwung eingetreten. Der Patient ist wieder bei klarem Bewußtsein und nimmt reichlich Nahrung zu sich. Daraus ist seine Temperatur auf 37,3 zurückgegangen so daß die Ärzte hoffen, daß die erste Ertrankung überleben wird.

## Parteinachrichten.

### Vielerlei Wählerveranstaltungen.

In Gräfenhainichen, Kreis Bitterfeld, hat sich vor wenigen Wochen eine Ortsgruppe der fortschrittlichen Volkspartei gebildet. Am Sonnabend trat diese Vereinigung zum ersten Male mit einer größeren Versammlung an die Öffentlichkeit. Parteisekretär Schwißing-Halle behandelte unter dem Thema: Was bewegt gegenwärtig das preußisch-deutsche Volk, die im Vordergrund des Interesses

wollen uns stehet, und nach wir zwei „solche Kerle“ befragen wie Richard I. und Richard II.

## Professor Hans Winterstein,

der Leiter des Leipziger Philharmonischen Orchesters, schreibt:

Von den mir gestellten beiden Fragen möchte ich nur die erste beantworten: Richard Wagner verbandt seine beispiellosen, immer noch im Steigen begriffenen Erfolge 1. dem wahrhaft poetischen Inhalt seiner Textdichtungen mit ihren ungeheuren dramatischen Spannungen; 2. der Faszination seiner musikalischen Themen; 3. dem unvergleichlichen Farbeneisum seiner Musik. Seine sämtlichen Kompositionen sind aus einem unwiderstehlichen inneren Drange heraus entstanden! Keine ist aus — Spekulation geschrieben. Dadurch unterscheiden sie sich von den Werken verschiedener neuerer Meister.

## Generalmusikdirektor Franz Milroy,

der Leiter der Dessauer Hofoper, in der Wagner und Strauss in dem Repertoire an hervorragender Stelle stehen, schreibt:

Warum Wagner der Größten einer in der musikalischen Welt ist? — Aus demselben Grunde, aus dem Shakespeare der Größte Dramatiker und der Größte einer in der Dichterkunst ist? — Warum? — Den unvorstelllich tief gebetmetzten vollen Grund, vor macht der Welt ihn fund? — Aber im Ernst! Vor allem ist es der unendliche seelische Reichtum des Genies an Gemüt und Empfinden, der, gefüllt in Töne, Farbe oder Worte, uns zu ihm hingieht, damit wir selbst unser Inneres an ihm erwidern, bereichern. So ergötzen wir die Mühsal unserer eignen Seele im Genies des Kunstwerkes eines Genies bis zur himmlischen Harmonie, werden emporgehoben in seine Höhen, weilen in seine Tiefe. — Warum nun heute gerade zu Wagner alles hingelagert, wenn er irgendwo gut gefaßt wird? Ja, wahrhaftig ist sein Himmel der allerhöchste Himmel... und deshalb ist Wagner der Größte einer... Ihre zweite Frage trägt etwas verhängnisvoll... aber bedenken Sie, mit welcher — fähiger Sicherheit Wagner über Mensch und Offenbach, ganz gegen das Urteil seiner Kritik, den Stab gebrochen hat, mit welcher glühender Innbrunst er auf Beethoven (neunteil), Berlin, Weber hingewiesen hat, bedenken Sie das, dann können Sie sich leicht vorstellen, wie

stehenden politischen Tagesfragen unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer, die trotz des über das Verfallensjahr verhängten sozialdemokratischen Boykotts recht zahlreich erschienen waren. Bankrottstörer Spatzig als Vorherrscher der neuen Ortsgruppe und als Leiter der Versammlung konnte am Ortstage der sehr gut verlaufenen Veranstaltung mit Dank konstatieren, daß eine große Reihe neuer Freunde der Ortsgruppe als Mitglieder beigetreten waren. In Schraplau, Kreis Mansfeld, fand am Sonntag nachmittag eine öffentliche Versammlung statt, die sich eines sehr Besüchtes erfreute. Mit abnehmendem Interesse folgten die Anwesenden den Ausführungen des Parteisekretärs Schwimling-Halle, der die gegenwärtige staats- und reichspolitische Lage zum Gegenstande seines Vortrages gemacht hatte. Im Hinblick auf die kommenden Landtagswahlen wurden die Verhältnisse in Preußen besonders eingehend besprochen. Allgemein war man mit dem Referenten einverstanden, daß das gegenwärtige Landtagswahlrecht bei Würgersticht nicht zu seinem Rechte kommen läßt. Mit großer Entrüstung wurde vernommen, wie man im Herrenhause über die Festschneid und fortdauernd anhaltende Festschneidung denkt. Der Erfolg der mit Beifall aufgenommenen Veranstaltung war, daß eine Reihe von Herren zusammentraten, um eine fortschrittliche Ortsgruppe in Schraplau ins Leben zu rufen.

## Ausland.

### Ein Abgeordneter erschossen.

In Wien wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Schumacher am Nordbahnhof erschossen. Der Täter wurde verhaftet. Er heißt Paul Kuntzsch, ist Eisenarbeiter und gab an, die Tat aus Rache begangen zu haben. Er habe vor Jahren den Antich geschlagen, daß gegen einige Arbeiter eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Infolge dessen sei er von den Arbeiterorganisationen boykottiert worden, und es sei ihm unmöglich gewesen, eine dauernde Stellung zu finden. Seit 1 1/2 Jahren sei er arbeitslos, und deshalb habe er beschlossen, sich an Schumacher, dem Führer der Arbeiter, zu rächen.

### Die Revolution in Mexiko.

Die Lage der Regierung ist im wesentlichen unverändert, obgleich 500 Soldaten des treu gebliebenen Generals Manquet und eine kleine Abteilung von Rurals in der Hauptstadt angefangen sind. Andres Búrria Diaz, wenn es der Regierung nicht gelingt, die noch zögernden Elemente dazu zu bestimmen, sich ihr anzuschließen, mit seiner überlegenen Artillerie einen Angriff unternehmen. Es herrscht ausgezelebte Ordnung, alle Banken sind geschlossen, ebenso die Mehrzahl der Läden. Die Straßen sind verlassen. Die Straßenbahnen haben den Verkehr eingestellt. Wabero ist in den Verhaft zurückgekehrt, wo er mit den Ministern konferierte. Seine Gattin hält sich in Chapultepec auf. Wabero vertraut darauf, daß die Regierung die Dorschwahl neu anstellt und glaubt, daß er eine genügende Truppenzahl mobilisieren könnte, um Diaz erfolgreich anzugreifen. Die Diplomaten bemühen sich um die Erlaubnis, aus Ausländern bestehende Patrouillen zu bilden zur Bewachung der Fremdenquartiere, jedoch erfolglos. 800 Soldaten und acht Kanonen schützen den Palast. Diaz erkrankt, er beschließt nicht, anzutreten, sondern werde das Verhalten der Streitkräfte der Regierung abwarten. Er scheint reichlich Munition und Geld zu besitzen.

### Neuer Kampf in Tripolis.

London, 12. Febr. Die „Times“ melden aus Jeddah (Tripolitänien) vom 10. d. M. aus arabischer Quelle: Die unabhängige arabische Regierung von Tripolitänien, d. h. die Organisation Baruni Beis, hat die Feindschaften gegen die Italiener eröffnet. Der Kaid Saïd el Nair ist aus Jeddah mit 4000 wohlgekauften Leuten auf dem Gebiete von Drefla angekommen. Ferner sind 2000 Mann aus dem Tuareg-Gebiet vor Suara und Adfifa ankom-

er etwa über Soncanalla, Buccini und so viele andere, und wie er über Soncanalla, Buccini, oder gar über Strauß denken müßte. Dabei dürfen Sie nicht vergessen, daß Strauß als Musikdramatiker heute ein Wagner'sches Musikdrama gemessen wird, daß Roaner aber das Musikdrama als Kunstgattung bis zur höchsten, reifsten Vollendung ausgestaltet hat, so daß denen, die da nach ihm kommen, auf diesem Gebiete nur mehr zwei Wege offen bleiben: Entweder in seiner Art zu schaffen, oder aber — nach neuen Wegen zu suchen. Und Strauß hat — Heil ihm! — den zweiten Weg eingeschlagen, von dem wir noch gar nicht wissen, in welche Höhen er ihn führen wird!

## Konservatoriumsdirektor Bruno Seyditz (Halle),

der Komponist der Opern „Amen“, „Friede“, „Zufall“, früher ein gefeierter Volkstheater Wagner'scher Selben, schreibt:

Richard Wagner ist der Größte einer, weil er der Welt in seinen Werken etwas ganz Neues, Neues, Großes sagen konnte, und trotz kümmerlicher Kämpfe der Gegner und — Bestreiver seiner Reformideen (Oper und Drama zu verbinden) ausbaute und siegreich durchsetzte, damit sogar im gewissen Sinne Schule machte. Der Mangel an innerem Zusammenhalt war in der Vor-Wagnerischen Zeit der Charakter der Opernmusik. Man reichte Ariens, Duette, Ensembles, Chöre willkürlich zusammen und zwingte dann die Dichtungen in den musikalisch vorgebauten Plan hinein. Wagner war Dichter und Musiker zugleich, er schuf Kunstwerke, die in untrennbarer Einheit Wort, Ton und Spiel verflochten sind. Ich mich war es die höchste Veredelung, die lebensvollsten Gestalten Wagners zu studieren und im Wagnerischen Sinne wiederzugeben.

Betreffs der Frage 2 möchte ich annehmen, daß Richard Wagner wohl Richard Strauss als geistvollsten Kenner und kontemporalistischen Kenner (der aus Heinen Motiven Grobes erschmeidet), besonders als flüster Neuerer von überaus hohen Ansprüchen und Klängekombinationen seine anerkannteste Anerkennung nicht versagen würde... Aber — die entscheidenden Dilemmata, die Verzerrungen und höchsten Auswüchse, die beispielsweise in der Oper „Salome“ und „Elektra“ Wohlgefühle erregen, hätte Wagner immermehr als Ausbau und Steigerung seiner musikalischen Idee ansehen können. —

man. Sie haben erfolgreiche Angriffe auf die Italiener gemacht, die Verluste an Menschen und Vieh erlitten.

**Abschnittlicher Krawall.**

Als in Dis Abbea am Dienstag nachmittag auf Befehl des Thronfolgers die Soldaten der Leibwache des Monarchen erlegt werden sollten, brach plötzlich ein Streit aus, weil der Kommandant der bisherigen Leibwache sich weigerte, seinen Platz als Kommandant der Leibwache zu verlassen. Der Streit artete in einen richtigen Kampf aus. Den Angreifern gelang es trotz wiederholt heftiger Angriffe nicht, in den Palast einzudringen. Die Verteidiger setzten sogar Kanonen und Maschinengewehre in Tätigkeit. Wie viele Personen gefallen und verwundet sind, ist noch nicht bekannt. Während der Nacht sorgte man durch Bereitstellung starker Truppenabteilungen für den Schutz der Gebäulichkeiten. Im Europäerquartier hat sich kein Zwischenfall ereignet. Der italienische Geschäftsträger traf Anordnungen, um mehrere italienische Familien, die an bedrohten Stellen der Stadt wohnen, in der Gegendhaft unterzubringen. Viele Tausende von Soldaten umgeben den Palast.

**Präsident Diaz.**

Wesko, 12. Febr. Felix Diaz hat sich zum Präsidenten proklamiert und Madero als Feind der Republik erklärt.

**Provincial-Nachrichten.**

**Merseburg, 12. Febr. (Städtisches.)** Die Stadtverordneten saßen in der letzten Sitzung in sozialer Hinsicht einen wichtigen Beschluß. Sie genehmigten die Bestimmungen, nach welchen in unserer Stadt nicht pensionberechtigten städtische Angestellte und Arbeiter ein Ruhegeld erhalten sollen. Es erhalten nach diesen Bestimmungen diejenigen Personen, die in ihrem Hauptberuf der Stadt Merseburg gegen Lohn dienen, jedoch als Gemeindefunktionäre nicht angestellt sind und einen gesetzlichen Anspruch auf Lohn und Ruhegehalt nicht haben, ein Ruhegeld nach 10jähriger ununterbrochener Dienstzeit in Höhe von 1/2 des Jahresverdienstes. Mit dem Ablauf eines jeden weiteren Jahres steigt das Ruhegeld um 1/10 des Jahresverdienstes bis zum Höchstbetrage von 2/3. Zu beiden Fälligkeiten sollen die Ruhegelder aber mindestens 240 Mk. betragen. Die Bestimmungen treten am 1. April d. S. in Kraft. Der Magistrat entscheidet darüber, ob die Voraussetzungen für Verleihung in den Ruhestand und Gewährung des Ruhegeldes vorliegen und setzt eine Höhe fest. Ueber eine Beschwerde entscheidet die Stadtverordnetenversammlung.

**# Gaischen, 11. Febr. (Wieder Erbschaftsungen.)** Soeben prä. 4 Uhr am 10. Febr. wurde in der Oberstadt eine heftige Erbschaftsungen wahrgenommen, wie schon mehrfach in den letzten Wochen.

**# Diersa, 12. Febr. (Die Pferde scheuten.)** Am vergangenen Montag scheuten die Pferde des polizeilichen Geschirres zu Diersa vor einem Fuder Holz. Sie rannten in Karren davon, kamen den Kirchbäumen zu nahe und blieben hängen. Die Zügel wurden in den Straßengraben geschleudert, der Kutscher fiel vom Bod. Wie ein Holzhaufen geriet die Stange und die Pferde rissen nun über die Straßen hin bis an den Werkschlag Gattsch. Dort prangen sie über den Gattsch mit Stange und Geschirr, blieben dann aber hängen und konnten so wieder eingefangen werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**n. Greppin, 12. Februar. (Fischschorschuss.)** Mit Unterstützung der Mittengesellschaft für Anklammerwertung veranfaltete die hiesige Gemeinde in der neuen Schule einen Fischschorschuss, der besonders von Seiten der Arbeiterbevölkerung rege Beteiligung erfuhr.

**e. Kroschen, 12. Febr. (Unfall.)** Im Kaschacht hat gestern ein Schindler durch einen Hieb Schlag den andern mit einem schweren Hammer beim Zuschlagen vor den Leib getroffen, so daß er bewußtlos umfiel.

**a. Bitterfeld, 12. Februar. (Aufführung eines Selbstmordes nach vier Jahren.)** Im Walde bei Reinsdorf wurde vor vier Jahren die Leiche eines Selbstmörders gefunden, ohne daß man seine Persönlichkeit feststellen konnte. Jetzt fand man an der gleichen Stelle eine Leiche, welche die Einzelumkleidung trug: L. Engelhardt, dem besten Schützen 1889. Durch diese Uhr wird der Leichenfund bald aufgeführt werden können.

**— Kroska, 12. Febr. (Der Landwirtschaftliche Verein)** für die Grafschaften Stolberg-Stolberg, Stolberg-Kroska und Umgegend hielt im Hotel „Deutscher Kaiser“ in Kroska am Dienstag die letzte Winterversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberamtmann Laue, machte auf den kostenfreien Geflügelmarkt aufmerksam, der am 21., 28. und 27. Februar in Nordhausen stattfindet. Anmeldungen sind innerhalb 8 Tagen an den Schriftführer Redmann zu richten. Auch auf die Vortragstafel der Landwirtschaftskammer in Halle am 28. und 27. Februar wird nochmals hingewiesen. Beschlüssen wird der Beitritt des Vereines zur Lehrlinge Vereinigung für Heimatspflege, sowie die Wählung des Stiftungsrates am Sonntag, den 2. März, im Schützenhotel zu Kroska. Landwirtschaftskammer-Syndikus Scriba aus Halle hielt einen eingehenden Vortrag über: „Preussisches Jagdrecht und Rechtsfälle aus dem praktischen Leben im Lichte des Bürgerlichen Gesetzbuches“.

**# Gera (Reuß), 11. Febr. (180 000 Mark Uebererschle.)** In einer sehr ausgedehnten Aussprache kam es im Gemeinderat über die Nachbemessung von 180 000 Mk. für die Erweiterungsbauten auf dem Schlachthofe. Die Beschlüsse waren vom Schlachthofauschuss gut geheißen worden, der Stadtrat hatte sich dem angeschlossen und sah sich nun plötzlich in der fatalen Lage, eine so enorme Kostenüberschreitung vor dem Gemeinderat verantworten zu müssen. Der Bauausschuss war mit der Sache gar nicht befaßt worden, und der neue Leiter des Bauamtes hatte seinerzeit erklärt, ihm gehe die Sache nichts an, da man ihm die Leitung der Erweiterungsbauten nicht übertragen habe. Der Oberbürgermeister Dr. Juhn erklärte offen, der Stadtrat müsse die Angriffe der Redner als berechtigt anerkennen und sei ein Opfer zu großer Leichtgläubigkeit dem Schlachthofauschuss gegenüber geworden. Die Angelegenheit, die in der Stadt viel Staub aufgewirbelt hat, wurde noch nicht erledigt. Eine aus dem Gemeinderatsmitgliedern des Schlachthofes und des Bauausschusses bestehende Kommission soll eine eingehende Prüfung der Materie vornehmen und deren Ergebnis dem Plenum unterbreiten.

**# Weimar, 11. Febr. (Die Kinos und die Jugendlichen.)** In einer Ministerialverordnung über die Lichtspielunternehmungen hat das Staatsministerium jetzt ein ganzliches Verbot des Besuchs von Kinovorstellungen, die für Erwachsene bestimmt sind, durch Personen unter 17 Jahren ausgesprochen. Nur zu besonderen, gewissen polizeilichen Bestimmungen unterliegenden Jugendvorstellungen haben diese Personen Zutritt.

**@ Jena, 11. Febr. (Die so heiß umstrittene Ein-) führung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert.)** die das Loch im Stadtdiel bedekt sollte, hat nicht die Genehmigung der Regierung gefunden. Die Gemeindebehörden

werden aus diesem Grunde zur Bedeckung des Festbetrages von 60 000 Mark andere Steuerquellen ausfindig machen müssen.

**Gerichtsverhandlungen.**

**Strafkammer.**

Halle, 11. Februar.

Er ist „verkannt“.

Am Abend des 15. November v. J. erfolgte der Mauer Karl Rudolf Kreißler aus Schkeuditz die Frau eines dortigen Polizeiergenten längere Zeit mit recht gemeinen Schimpfartzen. Er war kurz vorher wegen Beleidigung des Gerantzen zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden und wollte nun auf diese Weise seinem Vorgesetzten die Strafe Luft machen. Er ist 40 Jahre alt und schon öfter verurteilt. Die große öffentliche Beleidigung der Frau des Polizeiergenten traf ihm vom Scheidlicher Schöffengericht eine weitere Strafe von 3 Wochen Gefängnis ein. Er wollte sich diese aber nicht gefallen lassen, sondern legte Berufung ein mit der Behauptung, er kenne die Frau gar nicht oder habe sie wenigstens früher nicht gekannt; es sei ihm daher auch gar nicht eingefallen, sie anzupöbeln und zu beleidigen. Einer Berufungseingabe machte er den Vorwurf, sie habe mindestens einen sachlichen Fall gelehrt. Die Strafkammer verwarf seine Berufung als unbegründet, worüber er sehr unwillig wurde. Der Vorliegende möchte ihn ermahnen, ruhig zu sein, um sich nicht etwa noch eine Ordnungstrafe zuzuziehen.

**Meteorologische Station.**

	11. Februar 9 Uhr abends	12. Februar 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter . . .	770.2	770.3
Thermometer Celsius . . .	5.2	0.1
Rel. Feuchtigkeit . . . . .	71%	62%
Wind . . . . .	9/331	9/1

Maximum der Temperatur am 11. Februar: 8.5°C.  
Minimum in der Nacht vom 11. Februar zum 12. Februar: 0.3°C  
Niederschläge am 12. Februar 7 Uhr morgens: 0.2 mm.

**Redaktions-Beitrag: Wilhelm Georg.**

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Handel: Eugen Brinmann; für Kunst, Vermischtes usw.: Martin Buchmann; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Gendel, sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —



**Auf den Markt!**

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkranken. Darum pflegen vorzügliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie u. Schlüssel eine Schachtel Weber-Tabletten mitzunehmen, die jede Krankheit im Entstehen können. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark u. die Wirkung ist unübertroffen.

Niederlagen in Halle: Bahnhof-Apothek, Polierstraße 6, Weber-Apothek, Geilstr. 15, Ensig-Apothek, Kleinmieden 6, Reich-Apothek, Marktplat 17, Kronen-Apothek, am Steinweg, Ede Lindentrasse, Weiden-Apothek, Geilstr. 13, Victoria-Apothek, Gr. Steinstr. 32, Ede-Apothek, am Markt.

# 7

## Ausnahme-Tage.

Donnerstag, den 13. Februar,

Freitag, den 14. Februar,

Sonnabend, den 15. Februar,

Sonntag, den 16. Februar,

Montag, den 17. Februar,

Dienstag, den 18. Februar,

Mittwoch, den 19. Februar,

Während dieser Veranstaltung gewähren wir **10%** Rabatt trotz unserer anerkannt billigen Preise **auf alle Waren** (Nur Kurzwaren sind ausgeschlossen).

# J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

